

P e t i t i o n

an die

h o c h e II. K a m m e r

der

s ä c h s i s c h e n S t ä n d e v e r s a m m l u n g

die

F r e i h e i t d e s H a n d e l s u n d V e r k e h r s

u n d d i e

Z o l l - u n d G e w e r b e v e r h ä l t n i s s e

b e t r e f f e n d .

P l a u e n .

D r u c k v o n A u g u s t W i e p r e c h t .

1 8 4 8 .



An meine Mitbürger!

Prüfet alles und das Beste behaltet!

Die gegenwärtige Petition war zur Einreichung bei dem, auf den Monat März 1848 angekündigten außerordentlichen sächs. Landtage bestimmt. Da jedoch dieser Landtag nicht stattgefunden hat, so halte ich es für meine Pflicht, die Zeit bis zum bevorstehenden ordentlichen Landtage zu benutzen, um diese Petition in weitem Kreisen bekannt zu machen.

Es geschieht dies hierdurch mit der Bitte, dieselbe allseitig zu prüfen, das Gute festzuhalten und dafür mit zu wirken, dagegen etwaigen Irrthum aufzuklären, damit die Wahrheit an's Licht komme.

Freilich ist die hier einschlagende politische, commerzielle und gewerbliche Bildung bis jetzt niedergehalten worden; allein ich habe zu dem gesunden Sinne des Volkes das Vertrauen, daß es trotzdem überall das Rechte heraus finden werde.

Die bisher versagte Press- Lehr- und Redefreiheit sind Schuld, wenn es noch viele im Volke giebt, welche die obengenannte Bildung entbehren, wenn noch viele Kaufleute über die ersten Fragen der Handelspolitik im Unklaren sind, wenn viele Gewerbetreibende sich der wahren Grundlagen und Bedingungen des allgemeinen Wohlstandes nicht bewußt sind und die Wirkung, Noth und Entwerthung der Arbeit fühlen, ohne die Ursachen zu deren Entstehung zu kennen.

Diejenigen, welche ihre Macht zur Niederhaltung der Aufklärung mißbrauchten, werden es der ewigwaltenden Nemesis ver-

antworten müssen; wir aber wollen den freigewordenen Weg benutzen, um rüstig in der Erkenntniß des Wahren und Guten fortzuschreiten; wir wollen aber auch die eingetretene Volksmacht benutzen, um gleichen und ähnlichen Mißbrauch der obersten Gewalt durch zweckmäßige Institutionen zu verhüten.

Der Gemeinsinn wurzelt nicht in der Unkenntniß und Selbstsucht, sondern in der Aufklärung und moralischen Freiheit. Wenn auch ein so gewaltiger Umschwung aller socialen Verhältnisse nicht ohne Sturm für das Ganze, nicht ohne Noth für Einzelne und für ganze Classen der Bevölkerung möglich ist, so können wir doch im Vertrauen auf die Bildung der Volksführer die Hoffnung haben, daß sich dieser Sturm bald legen und das Morgenroth einer bessern Zukunft anbrechen werde.

Es gilt jezt, daß Jeder nach seinen Kräften für das Gute mitwirke und sich mit Ausdauer rüste, bis zur Entwicklung des Bessern.

Anlangend die Anonymität, so habe ich geglaubt, daß der Name Nichts zur Sache thue und denselben daher anzuführen unterlassen.

Der Verfasser.

Durch die nunmehr seit beinahe zwei Jahrhunderten bestehende systematische Beschränkung des freien Austausches der Erzeugnisse des Bodens und der Industrie, durch das seit 50 Jahren herrschende und namentlich in unserer Zeit eine immer größere Verbreitung und Anwendung findende, an sich gute Industriesystem und durch politische und andere Zustände sind Uebelstände hervorgerufen worden, welche Abhilfe erheischen, wenn sie nicht je länger je mehr das Bestehen der jetzigen staatlichen Verhältnisse bedrohen sollen, wenn nicht das durch obige Umstände hervorgerufene ungeheuerere Mißverhältniß zwischen Produktion und Consumtion endlich eine gewaltsame Ausgleichung desselben herbeiführen soll.

Bevor wir von den fraglichen Zuständen selbst sprechen, glauben wir zuvörderst den Standpunkt bezeichnen zu müssen, von welchem aus wir die vorliegenden, so wie alle staatlichen Verhältnisse betrachten; dasjenige berühren zu müssen, was uns die Geschichte über die Entwicklung des Handels, der Zollverhältnisse und des Industriesystems mittheilt.

Seitdem die wissenschaftliche Ausbildung einem bei weitem größern Theil des Volks zugänglich geworden ist, ist auch im gleichen Verhältniß die Erkenntniß der Wahrheit vorgeschritten. Namentlich haben die Staatswissenschaften sich nach und nach zur selbstständigen Wissenschaft erhoben, über alle Theile des Staatslebens größeres Licht verbreitet, und das Ziel bezeichnet, welches den staatlichen Einrichtungen als höchste Potenz vorgesteckt ist.

Dieser für alle Staatseinrichtungen geltende Grundsatz ist kein anderer als derjenige, den jeder einzelne Mensch, jeder einzelne Staatsbürger auf seinem Lebenswege zur Richtschnur zu nehmen hat, die Bestimmung des Menschen zur Sittlichkeit

und Glückseligkeit, zur Bildung, zum Wohlstand und Genuß. Je mehr dieses Ziel als das einzig richtige von den einzelnen Staatsbürger so wie von den einzelnen Staaten anerkannt und erstrebt wird, desto mehr werden die Uebelstände verschwinden, welche aus der bisherigen Verkennung dieses Zieles, aus dem Vorherrschen der Finanzkunst und der Familienpolitik überhaupt entstanden sind. Nicht Selbstsucht mit ihren Kindern, der Habsucht, der Herrschsucht, der List, werden die Verhältnisse der Staatsangehörigen und der Staaten unter einander regieren, sondern der milde Geist der christlichen Liebe und der Rechtsschaffenheit.

Je mehr wir das Treiben der Menschheit in unsern Tagen betrachten, desto mehr finden wir, daß ein großer Theil der Menschen alles aufbietet, um einen bessern staatlichen Zustand herbeizuführen. Ueberall finden wir ein reges Streben nach Freiheit, nach religiöser, nach politischer, nach commerzieller Freiheit.

Die Menschen wollen nur dem Lichte folgen, womit der gütige Schöpfer jeden Menschen ausgerüstet hat; sie wollen nur das für wahr halten, was ihnen dies Licht zeigt, nur das glauben, was es ihnen aus den Ueberlieferungen der alten und neuen Vergangenheit als wahr und recht erkennen läßt.

Die Menschen wollen im Staate nicht mehr Sache, sondern Person sein, wollen diejenige Freiheit haben, welche ihnen genug Spielraum zur Thätigkeit für das große Ganze übrig läßt und Schutz giebt gegen Gewalt und Uebermuth nach Innen und Außen.

Die religiöse und politische Freiheit hat sich durch mehrere Reformationen zu immer größerer Fortbildung Bahn gebrochen. Dies ist jedoch weniger der Fall mit der Handelsfreiheit und Gewerbeordnung.

Unleugbar aber ist es, daß wir jetzt in das Stadium getreten sind, wo eine Reform dringend nothwendig erscheint, wenn nicht die jetzt bestehenden künstlichen Hemmnisse des Verkehrs der Völker die Arbeit mehr und mehr entwerthen, wenn nicht durch

Anwendung des Industriesystems und die bisherige politische Richtung nur wenige zu Wohlstand und Reichthum gelangen und Produktion und Consumption mehr und mehr in Mißverhältniß gebracht werden sollen. Unverkennbar fordert der jetzige Standpunkt der Aufklärung, daß die Staaten so wie der einzelne Mensch aufhöre, die niedern, gemeinen Güter der Menschen als Lebensziel zu betrachten, daß sie aufhören, Gelbbesitz und Reichthum, Macht und Uebermacht, Ansehn und Voranstehn oder gar die lasterhaften Bestrebungen, des Neides, der Mißgunst, der Rache, der List mit ganzer Lebenskraft zu verfolgen, sondern daß sie sich vereinigen in dem Bestreben, Tugend, Wahrheit und Recht, Bildung, Wohlstand und Genuß für alle möglich zu machen, alles aufzubieten, was das Ganze und den Einzelnen dahin führen kann, durch vereinte Kräfte den obersten Grundsatz des Staates und der Staaten zu verwirklichen.

Man wird uns vielleicht entgegenhalten, daß die Verhältnisse, von welchen wir sprechen, nur materieller Art sind. Allein wenn wir bedenken, daß alle geistigen Zustände des Einzelnen wie ganzer Völker an das Leben gebunden sind, daß aber das Leben und das rechte Leben ohne Mittel zum Leben nicht gedacht werden kann, so erscheinen uns auch alle Verhältnisse, welche auf Gewährung und Ermöglichung der Mittel zum Leben berechnet sind, von hoher Wichtigkeit, und die guten oder schlechten Umstände des Verkehrs und der Industrie, so wie das stete Wachsen des Proletariats wirken mächtig auf das geistige und leibliche Befinden des Volkes und des Einzelnen ein.

Bevor wir weiter gehen, wollen wir uns noch vergegenwärtigen, was wir in Bezug auf die von uns berührten Verhältnisse als Vaterland zu betrachten haben.

Ist es die Scholle, worauf wir geboren sind; das Dorf, die Stadt, das Land, wo wir das Licht der Welt erblickt haben? Nein! Wir glauben, daß die politischen Vereine, in welchen der Mensch in Dorf, Stadt und Land zusammen lebt, da zu eng

sind, wo es der freien Thätigkeit des Menschen im Wirken und Schaffen in der geistigen und Güterwelt gilt, wo es der Thätigkeit in Kunst, Wissenschaft, Industrie und aller Arbeit gilt. Der Mensch ist nach unserer Ansicht damit auf die ganze Oberfläche der Erde angewiesen und hat dieselbe in ihrem ganzen Umfange als sein Vaterland zu betrachten. Der Mensch ist nicht Sache, welche einem bestimmten Ort oder Landesstrich angehört, der Mensch darf nicht so engherzig sein, das anerkannte Gute bloß dem engern oder engsten Kreise zu widmen; sein Leben und Streben soll vielmehr allen auf der Oberfläche der Erde lebenden Menschen geweiht sein und es hat dagegen seine Thätigkeit Anspruch auf die Güter jeder Gegend und jeder Zone. In Betreff der Handelsfreiheit, der Zoll- und Gewerbeverhältnisse hat sich auch bereits das Zusammenleben der Menschen über den engen Kreis unseres Vaterlandes, — das Vaterland im gewöhnlichen Sinne genommen, — erweitert, indem verschiedene Staaten zu einem Vereine zusammengetreten sind, um die, bisher dem freien Austausch der Produkte des Bodens und der Industrie und der Gegenstände des Handels entgegenstehenden Schranken unter sich aufzuheben.

Hat sich nun diese Vergrößerung des Vaterlandes und der damit verbundene freie Verkehr im Innern desselben schon in vieler Hinsicht äußerst vortheilhaft gezeigt, so dringt sich uns der Wunsch unwillkürlich auf, daß dies Vaterland eine noch größere Erweiterung erfahre, daß die Verhältnisse mit dem dann noch verbleibenden, sogenannten Auslande nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit und der Freiheit des Handels geordnet, überhaupt alle Maßnahmen darauf berechnet werden möchten, den als richtig anerkannten obersten Grundsatz des Staates und der Staaten zu verwirklichen, damit die Menschen aufhören, sich als Gegner im Handels- und Gewerbebetriebe zu betrachten; damit die verbesserten Transportmittel alle aus ihnen entspringenden Segnungen über die Menschheit ausgießen können.

Indem wir nun den Gegenständen unserer Petition näher rücken, wollen wir zunächst andeuten, was wir unter Handelsfreiheit verstehen. Handelsfreiheit ist wohl nichts Anderes, als der glückliche Zustand, wo die Erzeugnisse des Bodens, der Kunst und Wissenschaft, jeder Arbeit überhaupt des einen Orts mit dem andern, des einen Staats mit dem andern, des einen Welttheils mit dem andern frei ausgetauscht werden können, ohne Abgaben und Zölle, ohne Hinderniß und Beschwerden des Transports.

Jede von Menschen bewohnbare Gegend bietet denselben Naturprodukte in vorzüglicher Güte und in solchem Ueberflusse dar, daß die Producenten davon an andere Gegenden ablassen können und müssen, wenn der Ueberschuß nicht werthlos werden und unverbraucht bleiben soll.

Diese Handelsfreiheit wird freilich unter den jetzt obwaltenden Umständen, wo das Geld und die Uebermacht der Gott ist, welchen die meisten Nationen anbeten, ein Ideal bleiben, und wir werden dem Ideale uns nicht eher nähern können, als bis statt der Selbstsucht die Menschenliebe, statt der Gewalt und List die Recht schaffenheit, statt der Geldgier das Streben nach wahrer vervollkommenung aller menschlichen Verhältnisse die Verträge dictirt, welche die Nationen verbinden, welche die freie Bewegung der Güter von einem Orte zum andern gestatten, ohne sich durch Prohibitivmaßregeln zum Vormunde des Schöpfers aufzuwerfen.

Millionen würden sich durch Arbeit gut ernähren können, würden nicht bloß Arbeiter, sondern auch Menschen, würden selbstständig sein können, wenn die freie Bewegung der Güter nicht durch die falsche Weisheit, durch Geldsucht, Stolz und Tyrannei der Machthaber beschränkt und aufgehoben wäre; die Menschen ständen sich nicht als Gewerbtreibende gegenüber und die hauptsächlichste Quelle des Krieges, dieses Ausflusses roher Gewalt, würde verschwinden.

Allein wollen wir uns das Bild des freien Handels noch so ausführlich zeichnen, wollen wir uns die gesunde Lebendigkeit des

Verkehrs unter den Einzelnen und den Völkern bei vollkommener Handelsfreiheit noch so sehr vergegenwärtigen, wir müssen doch endlich zur gegenwärtigen Lage des Handels zurückkehren, müssen uns mit der Untersuchung beschäftigen, nicht was wir haben sollten, sondern wie die Handels- und mittelbar die Gewerbeverhältnisse durch die Eingriffe in die freie Bewegung der Güter sich gestaltet haben.

Bis zu welcher Zeit der freie Handel bestanden hat und ob er heut zu Tage irgendwo, wenn auch einseitig oder mit den wenigsten Beschränkungen besteht, dieß wollen wir vor der Hand nicht untersuchen, vielmehr uns vergegenwärtigen, wie unsere jetzigen Handels- Zoll- und Gewerbeverhältnisse nach und nach entstanden sind.

Schon lange hatte man bemerkt, daß die Einfuhr Geld aus dem Lande weg, dagegen die Ausfuhr Geld ins Land einbrachte und kam, geleitet durch das Bestreben, das Geld auf alle mögliche Weise im Lande zu behalten und aus Mangel an einem obersten Grundsatz des gesammten Staats- und Staatenlebens auf den Abweg, daß man von der Hab- und Herrschsucht die Gesetze, welche den Verkehr der Völker betrafen, dictiren ließ. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts fing man an, den Handelsverkehr systematisch zu beschränken. Die ersten Anfänger unserer jetzigen Volks- und Staatswirthschaftslehre stellten den Grundsatz auf, daß der Reichthum an Geld und edlen Metallen die Quelle des Nationalwohlstandes und dieser das Ziel des Staates sei. Darauf hin suchte man die Ausfuhr des Geldes und der edlen Metalle möglichst zu beschränken, die Einfuhr, welche das Geld außer Landes brachte, durch Abgaben und sonstige Beschränkungen zu verhindern, namentlich wenn es Produkte und Waaren betraf, welche im Lande selbst gebaut, oder erzeugt werden konnten, die Ausfuhr zu begünstigen, durch Rückzölle oder durch Ausfuhrprämien, Geld und Reichthum durch Anlegung von Colonien zu erwerben, welche gezwungen wurden, nur die Er-

zeugnisse des sogenannten Mutterlandes zu gebrauchen, so wie ihre Erzeugnisse nur im Mutterlande abzusetzen; kurz alles wurde aufgeboten, um eine günstige Handelsbilanz zu erzielen, welche das Steigen des Nationalwohlstandes durch Nachweis des aus dem Verkehre mit andern Staaten entstandenen Ueberschusses constatiren sollte. Man führte planmäßig, systematisch die christliche, menschenfreundliche Absicht durch, sich auf Unkosten seiner Nachbarn zu bereichern und was die Colonien anlangt, die Menschen auf Geld, wie die Kuh auf Milch zu benutzen.

So entstand das Merkantilsystem, welches nach und nach die meisten Staaten annahmen und welches der im Jahre 1652 durch Cromwell in England errichteten Navigationsakte zum Grunde liegt.

Dieses System hat für diejenigen Staaten, welche es annahmen, seinen Zweck erreicht und dort Reichthümer angesammelt, welche ein neues Uebergewicht über andere Staaten gewährten. Dies konnte aber nur dadurch geschehen, daß es einseitig bestand und das zerstückelte Deutschland, so wie viele andere Länder in Europa und in andern Welttheilen, welche letztere lange Zeit und zum großen Theil heute noch als Colonien behandelt werden, dieses System wenig und unvollkommen befolgten, und den für sie daraus hervorgehenden Nachtheil nicht begriffen, nicht würdigten, oder aus machiavellistischen Grundsätzen nicht beachteten.

Dasselbe wurde etwas beleuchtet, durch das physiokratische System, welches die einseitige Wirkung des Merkantilsystems auf das Gedeihen der Fabriken zu bekämpfen suchte und den Landbau bevorzugen wollte, deshalb aber den Satz aufstellte, der Landbau allein sei die Quelle des Nationalwohlstandes, dieser allein ergebe einen reinen Ertrag und letzterer allein könne das Object der Besteuerung sein.

Daher würde die Ausführung dieses Systems durch die ungeheure Besteuerung des Landbaues diesen erdrückt haben. Allein es hat doch manches Gute gestiftet, es hat die Lehre vom reinen Ertrage zuerst aufgestellt, dem Grundsätze der vollkommenen Frei-

heit der menschlichen Thätigkeit gehuldigt, das Verhältniß des Landbaues zum Gewerbe genauer bestimmt, und Vereinfachung der Besteuerung empfohlen.

Ob dieses System seine volle Anwendung im Staatsleben erhalten hat, wissen wir nicht, aber der Einfluß ist uns nicht unbekannt, welchen es auf die Wissenschaft und auf die Anwendung des Merkantilsystems hatte. Die Quelle des Nationalwohlstandes wurde nun eifriger gesucht und wurde immermehr Gegenstand philosophischer Forschungen. Handel und Industrie gewährten den Staaten, wo das Merkantilsystem die Gesetze und Verträge vorschrieb, ungeheure Reichthümer aus den Staaten, welche dasselbe wenig oder nicht befolgten. Man forschte, durch diese Erfolge ermuntert, eifrig nach der Quelle, welche diese noch vermehren konnten. Ein neuer Fortschritt hierzu geschah gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Adam Smith suchte in gewisser Hinsicht die beiden schon genannten Systeme zu vereinigen, indem er überhaupt die Arbeit als Quelle des Nationalwohlstandes aufstellte, namentlich zweckmäßige Theilung der Arbeit, ferner Fleiß und Sparsamkeit, wodurch die erlangten Capitale erhalten und zur Erhöhung der Thätigkeit wieder verwendet werden sollten. Die Zahl der Arbeiter sollte möglichst gemehrt, deren Geschicklichkeit erhöht werden, und die Maschinen sollten die Arbeiten erleichtern, um viele, gute und billige Erzeugnisse zu erzielen. Ferner hielt derselbe die möglichst größte Freiheit der menschlichen Arbeit und Thätigkeit für nothwendig. Dieses Industriesystem hat seit der Zeit seiner Entstehung viele Verbesserung erfahren. Nicht Natur und Arbeit erkannte man als Quelle des Nationalwohlstandes, sondern überzeugte sich nach und nach, daß die Natur mit ihrem ursprünglichen Reichthume und ihrer Produktionskraft, so wie der menschliche Geist mit seiner Thätigkeit bei Auffuchung, Hervorbringung, Bearbeitung, Vervielfältigung, Veredlung der Naturerzeugnisse, nicht minder mit seiner Wirksamkeit im Gebiete des

Gewerbfleißes, des Handels, der Kunst und Wissenschaft, die Quelle des Nationalwohlstandes ist und daß die Bedingung, unter welcher letzterer entstehen kann, Arbeit, Theilung der Arbeit, Fleiß und Sparsamkeit und in Hinsicht auf die Gemeinschaft und Wechselwirkung aller Individuen die Freiheit des Verkehrs, der gegenseitige Credit, und wir setzen hinzu, die Selbstständigkeit des Einzelnen, so wie ganzer Völker ist.

Diese Erkenntniß hat freilich bis jetzt nur wenig das Volk und die Regierungen durchdrungen, indessen wirkt sie schon mächtig zur Bekämpfung des lieblosen Merkantilsystems und der aus dem Mißbrauche des an sich guten Industriesystems (dieses im engeren Sinne genommen) entstandenen Mißverhältnisse der Production zur Consumtion.

War das Ziel, welches die jetzige Politik und Handelspolitik systematisch verfolgte, ein falsches, weil es auf Erreichung niederer Güter auf Unkosten und mit gänzlicher Hintansehung des obersten Staatsgrundsatzes gerichtet war; so konnte auch die Wirkung des erreichten Ziels kein besseres Resultat gewähren, keine haltbaren, dauernden Zustände entstehen lassen. Wir können nicht umhin, uns diese Zustände zu vergegenwärtigen und wählen dazu das voranstehende Ausland, England, gegenüber unserm Deutschland. Englands Gesetzgebung hält in Bezug auf Schifffahrt und Handel bis heutigen Tag folgende Grundsätze fest:

Die hauptsächlichsten Produkte Europa's sind zum Consumo in England nur in engl. Schiffen oder in Schiffen des Landes, welches die Produkte erzeugt, oder endlich in Schiffen des Landes, welches sie exportirt, zulässig.

Außereuropäische Produkte, von Europa eingeführt, sind zum Consumo in England nicht zulässig. Außereuropäische Produkte, in nicht engl. Schiffen in England eingeführt, sind zum Consumo nicht zulässig, ausgenommen, wenn sie in Schiffen desjenigen Landes eingeführt werden, welches sie producirt und exportirt.

Der Küstenhandel Englands sowie derjenige von England nach seinen Colonien und zwischen denselben ist nicht erlaubt, außer nur den englischen Schiffen.

Die Waaren = Einfuhr in brittische Colonien in nicht englischen Schiffen ist untersagt. Ausgenommen sind die Schiffe des Landes, welches die Waaren producirt und exportirt.

Wenn auch die Aus = und Einfuhr der edlen Metalle unsers Wissens nicht beschränkt ist, so sind doch alle übrige Grundsätze des Merkantilsystems noch in Anwendung.

Die Einfuhr in England ist an sich durch die Schifffahrtsgesetze erschwert und hohe Verbrauchszölle auf solche, von den Produktionsländern eingeführten Produkte und Waaren sichern den Schutz des englischen Ackerbaues und der Industrie.

Die Anwendung des mehr und mehr verbesserten Industriesystems, der planmäßigen Theilung der Arbeit, die Vereinigung einer großen Anzahl von Arbeitern in einem Etablissement, die Anwendung großer Capitale und zweckmäßiger Maschinen, die Anwendung aller Fabrik = öconomischen Grundsätze mußte natürlich auf eine vorzügliche Production nach Menge, Güte, und billigen Preis hinwirken, wozu auch die immer zweckmäßiger und billiger werdenden Transportanstalten das Ihrige beitrugen.

War nun das Schifffahrtsgesetz darauf berechnet, den Handel für den Bedarf des eigenen Landes sich zu sichern und den Zwischenhandel für den Bedarf, namentlich Deutschlands, an sich zu reißen; hatten ferner die Zölle den Zweck, die Production nicht nur für den eignen Bedarf zu besorgen und andere Länder möglichst davon auszuschließen, sondern auch für alle andern Länder, vorzugsweise für Deutschland zu produciren, ging endlich das Ziel des Industriesystems dahin, durch gute und billige Waare die Concurrnz auf allen Hauptmärkten zu behaupten, so that auch die Handelspolitik das Ihrige, um z. B. Deutschland stets zum Kunden zu haben, theils durch möglichst politische Theilung, theils durch andere politische Mittel.

Aber auch die Colonialpolitik bedurfte namentlich Deutschlands zur Verwerthung seiner Colonialprodukte. Das Colonialsystem hat bekanntlich zum Zweck, ein auswärtiges Land zur fröhmernmäßigen Erzeugung von Produkten, dagegen ein anderes Ausland zur Verwerthung dieser Produkte zu benützen, während das sogenannte Mutterland die alleinige Nutznießerin seiner Colonien ist. Diese Colonien sind daher nicht ein selbstständiger Theil des Mutterlandes, vielmehr von diesem beherrscht, in Unselbstständigkeit gehalten und so verwaltet, daß die Arbeit der Colonisten nicht diesen, sondern nur dem Mutterlande Nutzen bringen soll; so daß den Colonisten kaum die Mittel zum nothdürftigen Leben übrig bleiben. Wir alle müssen uns gestehen, daß England durch den Erwerb unermesslicher Capitalien und Erlangung einer großen Uebermacht seinen Zweck erreicht hat. Können uns aber die daraus hervorgegangenen Zustände als gut und haltbar erscheinen? Dies müssen wir auf's Entschiedenste verneinen.

Diese Zustände sind nach unserer Auffassung in der Kürze folgende: Sowohl die Ertragnisse der Schifffahrt, des Handels, der Industrie, als auch die ungeheuern Ausgaben des Staats für die Kriegsmacht und die Kriege zur Erhaltung der Uebermacht und der Colonien haben nicht die englische Nation in ihrer Gesamtheit bereichert, sondern diese Reichthümer sind bloß in die Hände einer im Verhältniß zur ganzen Bevölkerung nur geringen Anzahl übergegangen und wirken daher auch beherrschend auf die übrige Bevölkerung. Das Industriesystem nach seiner jetzigen Anwendung hat nicht alle in den dadurch hervorgerufenen großen Etablissements beschäftigten Arbeiter gehoben, sondern nur die wenigen Personen, welche an der Spitze stehen. Das große Capital ist sowohl im Handel, als in der Industrie geeignet, das kleine Capital des einzelnen Arbeiters sich unterthänig zu machen, denselben um seine Selbstständigkeit und freie Thätigkeit zu bringen und ihn auf ein geringes Tagelohn zu beschränken, welches ihn je mehr dies Tagelohn sinkt und durch die Ueberproduktion sinken

muß, in gleichem Verhältnisse mehr zum Arbeitsmenschen macht, ihn seiner Bestimmung als Mensch mehr und mehr entrückt und ihn der Entbehrung, der Noth, der Entsittlichung und dem Elend preis giebt.

Das richtige Verhältniß der Produktion zur Consumption ist aufgehoben, denn 10 Reiche können nicht consumiren, was 1000 arme, selbst nicht konsumtionsfähige Arbeiter produciren, und wenn diese Zustände auch in andern Ländern eintreten, so müssen die Produkte unverbraucht bleiben; oder auf Preise herabsinken, welche das allgemeinere Consumo gestatten. Im gleichen Verhältniß muß auch der Arbeitslohn sinken.

Diesem in England herrschenden Mißverhältnisse zwischen Produktion und Consumption reiht sich ein zweites Uebel, der Staatspapierhandel, an. England hat nämlich, namentlich zur Eroberung und Behauptung seiner Colonien und seiner Uebermacht eine ungeheure Staatsschuld machen müssen. Der Handel hat sich dieser Staatspapiere bemächtigt und da hierbei der Eine nur das gewinnen kann, was der Andere verliert; so sind daraus nach und nach Uebelstände für den gesammten Handel hervorgegangen, welche um so mehr ihren schädlichen Einfluß äußern, da man das unsolide Spiel des Staatspapierhandels auch auf den Waarenhandel verbreitet und auch hier jede solide Basis zerstört hat.

Müssen wir nicht zugestehen, daß diese Zustände bei der in ihnen liegenden Nothwendigkeit des fortwährenden Sinkens der Arbeitslöhne auf die Dauer nicht haltbar sind? Gewiß ist es, daß jemehr Produktion und Consumption in Mißverhältniß kommen, jemehr das Arbeitslohn sinkt, destomehr eine Ausgleichung im Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werden muß, welche außerdem auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und des Gewerbes ebenso gewaltsam geschehen wird, wie es unter gleichen Verhältnissen jetzt schon in Irland im Arbeitsgebiete des Ackerbaues der Fall ist.

Diese Mißverhältnisse aber wurzeln in den auch dort beschränk-

ten Wahlgesetzen, so wie in der Bestechlichkeit der Wähler und in Mißachtung des obersten Grundsatzes für das gesammte Staats- und Staatenleben.

Haben wir uns nun die Zustände Englands in gedrängter Kürze vergegenwärtiget, so wollen wir auf die Zustände Deutschlands übergehen.

Stockfinstre Nacht herrschte lange Zeit über das Volk in politischen, handelspolitischen und gewerblichen Dingen und eine engherzige Familienpolitik pflegte geflissentlich diese Nacht, indem sie nicht nur nichts für die Aufklärung that, sondern sie durch Beschränkung der Pressfreiheit und Unterlassung der Errichtung von Lehranstalten, durch Behandlung des Volks als Sache verhinderte.

Daher galt Deutschland lange Zeit als Zielscheibe und Fundgrube der auswärtigen Handels- und Gewerbspolitik, bis ein Feuergeist aus Westen Regierungen und Regierte durchdrang, die Theile der auswärtigen Handels- und Gewerbspolitik erkennen ließ, das Mangelhafte der politischen und commerziellen Einrichtungen ins rechte Licht für alle, welche sehen wollten, setzte und somit Hoffnungen zum Beginn einer neuen Aera in Deutschland entstehen ließ.

Allein nach überstandnem Kampfe, worin sich die deutschen Völker für ihre Fürstenfamilien aufgeopfert haben, wurden ihnen Versprechungen, geeignet auf bedeutende Verbesserung des politischen, commerziellen und gewerblichen Zustandes hinzuwirken, dieselben jedoch wenig oder nicht erfüllt. Nur die Anlegung von Chaussees erleichterte den Transport, während dagegen der Verkehr auf den Wasserstraßen durch hohe Abgaben noch bis heutigen Tages gestört und durch die Zollschranken zwischen den verschiedenen deutschen Vaterlanden der „freie“ Verkehr unter einander gehindert oder erschwert wird; überdies ist von einer Vertretung der Interessen der Völker nach Innen und Außen lange Zeit nicht die Rede gewesen. Endlich gaben hie und da einige Fürsten dem

Drange der Umstände nach und ertheilten Verfassungen, an welche sie jedoch, als angeblich an einem Gnadenacte sich nicht auf immer gebunden glaubten, wie Hannover und andere Länder dies beweisen.

Auch in Bezug auf Handelsverhältnisse gelangte man gewissermaßen zu einem Fortschritte.

Hatte die auswärtige Handelspolitik sich seit 1¹/₂ Jahrhunderten systematisch bestrebt, sich auf Unkosten Deutschlands zu bereichern und uns in möglichster Unselbstständigkeit und Theilung im Handel und Gewerbe zu erhalten, so gelangte man diesen Bestrebungen gegenüber bei uns zu einem Zollvereine mit einem Zolltarife, welcher so vortrefflich ist, daß ihn die Engländer den Chinesen und ganz kürzlich den Italienern aus voller Ueberzeugung zur Annahme empfohlen haben.

Wir gelangten endlich zu einem Finanzzoll-Systeme, dessen Zweck in der Publicationsverordnung v. 4. December 1833 angedeutet wird. Auf welche Weise man diesen Zweck zu erreichen hoffte, läßt sich aus dem Vereins-Zolltarife ersehen.

Allerdings entstand ein, wenn auch unvollkommener freier Verkehr im Innern der verbundenen Staaten und eröffnete dadurch der industriellen Thätigkeit ein weiteres Feld. Allein nach Außen hin sind die Bestimmungen ungenügend, um den Anmaßungen des Auslandes entgegenzutreten und nach Innen wirkten die hohen Finanzzölle, verbunden mit mehreren andern Zuständen verderblich auf Handel und Industrie, auf Wohlstand und Selbstständigkeit der Arbeiter.

Die Finanzkunst sah in den indirecten Zöllen ein bequemes Mittel, die übertriebenen Bedürfnisse des Staates zu decken, unbekümmert um die daraus hervorgehenden Nachtheile.

Zur Beseitigung dieser Nachtheile finden wir das einzige Mittel in der gegenseitigen Handelsfreiheit und erkennen solche als Bedingung zu Erreichung des höchsten Staatszwecks.

Ein System, bei welchem sich der einzelne Mensch, die einzelne Stadt, das einzelne Land, der einzelne Welttheil mit seinen Erzeugnissen und Bedürfnissen von den andern abschließen wollte,

widerstrebt der Natur. Wollten wir jedes ausländische Produkt als für uns entbehrlich, als Luxusartikel betrachten und Alles von unserer eigenen Erzeugung verlangen, sollte auch das Produkt und Surrogat noch so schlecht und theuer sein; so würden wir dadurch behaupten, die Entdeckung von Amerika sei für uns ein Unglück, ein Teufel der Versuchung gewesen. Daß dem nicht so ist, brauchen wir nicht erst zu beweisen.

Jeder Gegenstand auf Erden, welcher geschickt ist zur Erfüllung menschlicher Zwecke, tritt erst dann in die Reihe der Güter, wenn die Benützung erfolgt.

Bei der oben angedeuteten Abschließung würde jede Produktion über den eigenen Bedarf hinaus nutzlos sein, die Produkte unverbrauchbar werden. Dies wäre aber ein unnatürlicher Zustand, weil die Arbeit eines jeden Einzelnen in einem kultivirten Staate, weil die Arbeit ganzer Städte und Länder lediglich darauf berechnet ist, einen Ueberschuß über den eigenen Bedarf zu erzeugen, durch deren Verwerthung er sich die Mittel verschaffen will, seine übrigen Bedürfnisse zu bestreiten.

Ist nun mit dem Vorhandensein dieses Ueberflusses die Nothwendigkeit verbunden, denselben bei Anderen zu verwerthen und zu angemessenen Preis zu verwerthen, so ist auch der ungeheuere Irrthum unter den Menschen zu beklagen, der den freien Austausch der gegenseitigen Erzeugnisse aller Art Grenzen gesetzt hat. Ein großes Unglück für den Menschen ist es, daß dieser Irrthum Scheidewände auf der schönen freien Gotteserde gezogen hat.

Ersehen wir aus Obigem die Nothwendigkeit des Austausches des Ueberflusses, so geht auch ferner daraus hervor, daß dieser Austausch nicht einseitig stattfinden kann, wenn nicht die eine der Partheien ihren Ueberfluß an Produkten behalten und dadurch eine stets zunehmende Entwerthung der Arbeit herbeigeführt werden soll.

So viel uns bekannt ist, ist jetzt bei allen Nationen Entwerthung der Arbeit eingetreten, auch bei uns sind die Arbeits-

löhne gesunken, und dies Sinken dauert immer fort. Finden wir die Ursachen in Obigen, so können wir auch nur in der Verwirklichung eines gegenseitigen freien Handelsverkehrs das Mittel zur Abhilfe erblicken.

Haben wir uns nun von der unbedingten Nothwendigkeit des gegenseitigen freien Austausches überzeugt, so wenden wir uns zunächst zu den Hindernissen, welche diesem Austausche Seiten des Auslandes entgegenstehen.

Diese Hindernisse liegen theils direct in Zöllen, theils indirect in dem Colonialsysteme und in der Beschränkung unserer Schifffahrt und Durchfuhr. Das Ausland legt der Einfuhr unserer Produkte zum Verbräuche Zölle auf und wir müssen unsere Produkte in der Regel zu einem, um den Betrag derselben billigern Preis weggeben, wenn wir die Verwerthung zum Verbräuche oder sonst dort möglich machen wollen, wodurch die Ausfuhr dahin für uns beschränkt, wenig lohnend oder gar unmöglich wird.

Das Colonialsystem ferner braucht ein Land zur frohnmäßigen Erzeugung, das andere zum frohnmäßigen Verbrauch der Colonialprodukte; die Colonien aber haben keinen Gewinn an ihrer Arbeit und keine Mittel, unsere Einfuhr zu verbrauchen und angemessen zu bezahlen, während uns der Verkehr dahin vom Mutterlande doppelt erschwert ist. Unsere Schifffahrt aber ist indirect durch die Schifffahrtsgesetze anderer Länder gehemmt.

Um daher eine Gegenseitigkeit herbeizuführen, um den Satz zu beweisen, daß es sich völlig ausgleicht, wenn zwei Theile einander in gleicher Maaße den Verkehr gegenseitig erschweren oder ihn gegenseitig erleichtern, um gegenseitigen freien Handelsverkehr herbeizuführen, würden wir dem Auslande gegenüber die Handels- und Verkehrsbeschränkungen durch Zölle und sonst Zug um Zug erwidern, der Colonialpolitik des Auslandes gegenüber erklären müssen, daß wir nur mit selbstständigen Staaten in Betreff der ihnen eigenthümlichen Produkte Verträge abschließen, daß wir aber Colonialprodukte, so lange die Colonien nicht einen

selbstständigen Theil des Ganzen ausmachen, und durch das jetzt sie beherrschende System außer Stand gesetzt sind, uns Produkte abzunehmen und angemessen zu bezahlen, nur mit Differenzialzöllen zugelassen werden können; eben so müssen wir die Beschränkungen welche unsere Schiffahrt im Auslande erfährt, gegen dasselbe erwidern. Denn nur im directen Austausch ist ein angemessener Preis zu erzielen, während beim Austausch durch den Zwischenhandel der Gewinn und die Absatzmöglichkeit Letztern verbleibt.

Nach Beleuchtung dieser vom Auslande uns entgegen gestellten Hindernisse wollen wir nunmehr die Nachtheile, welche unsre eigenen Zustände uns in dieser Hinsicht bereiten, näher ins Auge fassen.

Zunächst sind es unsre Finanzzölle und die Modalität der Erhebung der Zölle überhaupt, welche das Leben der Arbeiter vertheuern, die Arbeit entwerthen und den Absatz unserer Erzeugnisse im Auslande beschränken.

Diese Finanzzölle vertheuern das Leben der Arbeiter, weil sie namentlich die Consumtionsgegenstände desselben mit einem bis gegen 100% und darüber ansteigenden Verbrauchszolle belegen und dadurch im gleichen Verhältnisse die Wirthschaft des Arbeiters vertheuern und ihn unverhältnißmäßig hoch besteuern.

Diese Finanzzölle entwerthen aber auch die Arbeit. Das Consumo, die Grundbedingung aller Waarenerzeugung, gründet sich auf den einfachen Satz, daß der Consument für den ihn zu Gebote stehenden Gegenwerth eine seinen Bedürfnissen entsprechende Menge Waare bekommt. Braucht z. B. der Consument zu seiner Mahlzeit 1 Pfd. Reis und kostet dieser 4 Ngr., welche ihn zu Gebote stehen, so wird er dieses Pfd. Reis kaufen und consumiren, kostet das Pfd. Reis aber 5 Ngr. und dem Consumenten dieses Artikels stehen bloß 4 Ngr. zu Gebote, oder besteht der alte Preis von 4 Ngr. noch, aber die Arbeit ist mehr wie früher entwerthet und läßt den Consumenten nur noch $2\frac{1}{2}$ Ngr. zur Bestreitung seiner Mahlzeit übrig, so unterbleibt das Consumo

des Reises. Ist dies bloß bei einem Consumenten der Fall, so macht dies natürlich keinen Eindruck, sind aber alle im gleichen Falle, so bleibt das Produkt des Auslandes unverbraucht, die Vorräthe davon sammeln sich an und durch diese Ansammlung wird im natürlichen Gange des Handels der Artikel, welchen es betrifft, entwerthet bis zu dem Standpunkte, welcher dem vorhandenen geringern Gegenwerthe entspricht und welcher das Consumo wieder gestattet. Kostet daher der Centner Reis, um bei diesem einzelnen Artikel stehen zu bleiben, mit Zoll 12 Thlr., so hört das Consumo ganz auf und tritt erst bei einem Preise von 8 Thlr. vollständig wieder ein, während es bei einem Preise von 10 Thlr. beschränkt war. Ist aber die Werwerthung für 8 Thlr. incl. Zoll kein lohnender Preis für das, diesen Artikel erzeugende Ausland, bleiben diesen dabei keine Mittel, Etwas über die nothdürftigsten hinausgehenden Bedürfnisse des Lebens zu befriedigen, so wird er entweder einen immer mehr fallenden Gegenwerth für unser, an ihn abzusehendes Erzeugniß haben oder er wird endlich zu Entbehrungen schreiten müssen und mit unsern Erzeugnissen den Anfang machen. In diesem Falle wird also unsere Arbeit durch unsere hohen Finanzzölle entwerthet und der Absatz beschränkt oder gar unmöglich gemacht.

So lange wir gezwungen sind, Retorsion gegen das Ausland zu ergreifen, müssen wir des oben Erwähnten eingedenk bleiben, die Finanzzölle möglichst nicht über 10 % vom Werthe, wie ihn die Wissenschaft als erträglich darstellt, betragen lassen; ferner müssen wir den directen Austausch zu erstreben suchen, damit nicht die Arbeit durch die Espesen des Zwischenhandels belastet und der Absatz durch die Dazwischenkunft Dritter, welchen an dem Absatze ihrer eignen Produkte gelegen ist, erschwert, ja unmöglich gemacht werde.

Nächst dem wirkt aber auch die Modalität der Erhebung des Zolls nachtheilig auf den Wohlstand und die Industrie ein. Die jetzt beliebte Verzollung nach dem Gewichte trifft die geringen

Qualitäten so hoch, daß es einem Verbote gleich kommt, dagegen die feinen Qualitäten zu wenig, um als Schutz und Retorsion gelten zu können.

Und wem verdanken wir diese kläglichen Resultate unsers Handels, Gewerbes und unsrer Schifffahrt? Wem anders als der Untreue der Machthaber, welche das Bedürfniß der Handelsfreiheit im Innern und nach Außen sowie der Schifffahrt kannten, welche Maßnahmen deshalb zusagten, aber leider diese Versprechungen nicht erfüllten, wie sie so viele von den damals gegebenen Versprechen unerfüllt gelassen haben.

Mehr als je tritt in unsrer Zeit die Nothwendigkeit der Vereinigung aller deutschen Volksstämme zu einem gemeinsamen Handelsvereine, ferner der Vertretung des Handels- und Gewerbestandes sowie der Erstrebung der Handelsfreiheit im Innern und nach Außen hervor; mehr als je fühlen wir das Bedürfniß der Vertretung des gesammten deutschen Volks im nahen und fernen Auslande durch zahlreiche, zweckmäßig organisirte Consulate, um den Handeltreibenden, überhaupt den Staatsangehörigen Schutz zu gewähren und ihm zugleich Gelegenheit zur Erlangung von Nachrichten über Bedarf und Produktion, über Einrichtungen, Sitten und Gebräuche des Auslandes zu vermitteln.

Während andere Länder durch Consulate, Naturforscher, Aerzte, Reisende aller Art sich diese Nachrichten über das Ausland verschaffen und die Produktion darnach einrichten, sind wir schutz- und rathlos und ohne Kenntniß über Bedarf und Gegenwerthe des Auslandes.

Ein anderes klägliches Resultat unsrer Handelsgesetzgebung, gegenüber der des Auslandes, besteht darin, daß sich bei uns namentlich eine große Arbeitsbranche, die Baumwollspinnerei nicht so entwickelt hat, als es den natürlichen Verhältnisse nach hätte geschehen können. Auch andere bedeutende Arbeitsbranchen: die Flachspinnerei, der Schiffsbau, die Schifffahrt hatten kein Gedeihen, obgleich wir zu Ersterer das Rohprodukt selbst bauen und,

was den Schiffsbau anlangt, denselben einmal billiger als England und zweimal billiger als Nordamerika besorgen können.

Wir sehen von der weitem Entwicklung der Ursachen dieser Erscheinung ab und wollen nur kürzlich der Wirkungen Erwähnung thun, welche daraus für unsere gewerblichen Zustände hervorgegangen sind.

Je mehr Arbeitsbranchen verloren gehen oder nicht zur entsprechenden Entwicklung gelangen, desto mehr werden die Arbeiter auf die übrigbleibenden Branchen geworfen und die Ueberfüllung ist dann darin in gleichem Verhältnisse, wie jenes stattfindet, unvermeidlich.

Müssen in einer Gegend, wie es z. B. in unsrer kleinen Provinz der Fall war, wo eine Spinnerei nach der andern einging, die darin beschäftigt gewesenem Arbeiter einen andern Erwerbszweig ergreifen, so werden sie sich auf den zunächst liegenden werfen und so ist es bei uns gekommen, daß namentlich die Weberei überfüllt und durch die Ueberfüllung der Arbeitslohn mit gedrückt worden ist.

Eine fernere Bedingung zu Erreichung der obersten Staatszwecke ist der gegenseitige Credit.

Der persönliche Credit beruht in letzter Instanz auf dem gegenseitigen Vertrauen und in dem festen Glauben, daß der mit uns Contrahirende in solchem Grade rechtschaffen und sittlich mündig ist, daß er gern und willig und zu rechter Zeit die eingegangnen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen erfüllt; daß er Kenntnisse und Geschicklichkeiten besitzt, den erwählten Beruf recht zu betreiben; daß er vom besten Willen erfüllt ist, durch Thätigkeit zu erwerben und durch Sparsamkeit zu erhalten. Der Credit wird erhöht, wenn Besitz, Wohlstand und Reichthum alle diese Eigenschaften unterstützen.

Seiten des Staats wird der gegenseitige Credit gesichert durch volksthümlichen, schnellen und unkostspieligen Rechtsschutz und durch Creditanstalten, welche nicht bloß auf das Bedürfniß

der Reichen, wie z. B. die ritterschaftliche Creditanstalt bei uns, berechnet sein dürfen, sondern auch für den weniger oder Nicht-bemittelten, aber rechtschaffenen Staatsangehörigen vorhanden sind.

Eine andere Bedingung zu Erreichung des obersten Staatszweckes in Bezug auf unser Thema ist die Arbeit, die planmäßige Arbeit, die Theilung der Arbeit.

Wir haben schon oben bei Besprechung der Zustände Englands die Zweckmäßigkeit der planmäßig auf Theilung beruhenden Arbeit hervorgehoben.

Wenn wir die deutschen Zustände genauer in's Auge fassen, so scheint es uns, als ob die Grundsätze und die Macht der Theilung der Arbeit, des Industriesystems überhaupt nicht durchaus begriffen und angewendet werden. Ein Grund dafür ist jedenfalls der, daß große, über den Bedarf des innern Verkehrs sehr hinausgehende Etablissements in Deutschland nicht aufkommen konnten, weil der Absatz ins nahe und ferne Ausland theils durch die Handelspolitik des Auslands, theils durch die bahn- und planlosen Zustände unsers Handels und unsrer Schifffahrt nach Außen auf einen zu geringen Umfang reducirt worden ist, um diese Etablissements mit zu erhalten. Und so ist es gekommen, daß das Kapital bei uns sich zersplittert und sich auf mehrere und viele Theile der Arbeit, deren jedes nach den Grundsätzen des Industriesystems selbstständig betrieben werden muß, geworfen hat.

Auch in Bezug auf Qualität und Quantität nimmt man es diesen Grundsätzen gegenüber nicht genau und die zum Gedeihen nöthige Schnelligkeit des an bestimmte Termine gebundene Umsatzes wird jetzt wenig beachtet.

In dieser Hinsicht haben wir zu beklagen, daß ein Theil unserer Produktion an der Qualität verdienen will, vielleicht leinene, mit Baumwolle gemischte Gewebe für ächte leinene verkauft, und andere dergleichen Fälle mehr; daß sie an Maß und Gewicht verdienen will, indem sie Verkürzungen aller Art sich erlaubt;

daß sie an Zinsen gewinnen will, während der schnelle Umsatz als der gegenseitig vortheilhafteste bekannt und namentlich für das kleine Kapital nothwendig ist.

Derjenige, welcher bloß über ein kleines Kapital zu verfügen hat, muß dasselbe unbedingt wöchentlich, ja wohl täglich umsetzen, wenn er dabei bestehen will. Je größer das Kapital ist, ein desto längeres Ziel kann es vertragen bis zu der Höhe des Betrags, welcher es schon vortheilhaft findet, wenn er für seinen Umsatz im Handel und Gewerbe etwas mehr als die gewöhnlichen Zinsen verdient.

Der langsame und an unbestimmte Termine gebundene Umsatz wirkt nach Befinden nachtheilig auf den gegenseitigen persönlichen Credit ein, vermehrt das Risiko und die Verluste, während ein Versündigen gegen die allein wahren und richtigen, auf strenge Rechtlichkeit gegründeten Grundsätze des Handels- und Gewerbsbetriebs das Vertrauen in den engsten, wie in den weitesten Geschäftskreisen untergräbt; der schnelle und an bestimmte Termine gebundene Umsatz ist aber zu Erzielung eines billigen Preises und zur Entwicklung der Kapitalkraft unbedingt nothwendig.

Denn wer bei täglichem Umsatze $\frac{1}{2} \%$ verdient, erwirbt mit seiner Arbeit und seinem Kapitale jährlich 180% und kann dabei billig verkaufen; wer bei einmonatlichen Umsatze jedesmal 3% verdient, erwirbt damit jährlich 36%, wer aber umgekehrt damit jährlich nur Einen Umsatz machen kann und dabei 36% zu gewinnen sucht, muß den Preis um so viel höher stellen.

Ein Kapital von 100 Thlr. ermöglicht, daher bei den täglichen Umsatz im Verlaufe des Jahres einen Kapitalumsatz von 36,000 Thlr. und einen Erwerb von 180 Thlr., während der monatliche Umsatz bloß 1200 Thlr. Kapitalumsatz und 36 Thlr. Erwerb ergibt, der einjährige Umsatz nur aber 100 Thlr. Kapitalumsatz und 36 Thlr. Gewinn zuläßt.

Es geht daraus die Wichtigkeit des schnellen und an bestimmte Termine gebundenen Umsatzes hervor. Nach Obigem wird

das Kapital um so mächtiger und die Preise werden um so niedriger, je schneller dasselbe umgeht, während bei langsamen und unbestimmten Umsatz das Gegentheil eintritt.

Wir glauben daher eben so an die Nothwendigkeit der Anwendung des Industriesystems zum Besten der Concurrenz, als auch daran, daß die Anwendung der obenerwähnten und sonst noch hier einschlagenden rechten Grundsätze des Handels- und Gewerbsbetriebs die Möglichkeit der Concurrenz bedingt.

Haben wir nun die gute Seite dieser Verhältnisse betrachtet, so wollen wir nun auch die gefährliche Seite uns vergegenwärtigen.

Das große Kapital, was jährlich bloß 6 $\frac{1}{2}$ zu erwerben braucht, wird das kleine, was 36 $\frac{1}{2}$ oder 180 $\frac{1}{2}$ oder überhaupt hohe Procente zu erwerben suchen muß, durch die Möglichkeit billigerer Preise unterdrücken. Aber noch mehr wird der Einzelne unterdrückt durch die im Großen, angewendete Theilung der Arbeit und sonstigen Fabriköconomie; der Einzelne kann mit den Preisen und der Güte der durch große Kapitale und mit Hilfe der Maschinen in großen Etablissements erzeugten Waare nicht concurren und wird dadurch ebenfalls gezwungen, Arbeiter dieser großen Anstalten zu werden. Dies ist ein wunder Fleck, welcher nicht faul werden darf.

Es liegt die Nothwendigkeit vor, daß der Arbeiter die Eigenschaft als Theilnehmer dieser Anstalten erhält, daß er sein geringes Kapital mit in dem betreffenden Etablissement theilhaben kann, daß er Dividende erhält sowohl auf sein Kapital an Geld als auch an gelieferter Arbeit und daß er nicht von der Verwaltung und Leitung des Ganzen ausgeschlossen ist.

Allein es bleibt dies stets ein Problem. Vielleicht lösen es unsre Nachbarn im Westen, denen sich die Nothwendigkeit der Lösung mehr als je aufdringt. Es gehört zu seiner Lösung Gerechtigkeit und ächte menschliche Bildung. Das Individuum, welches Reichthum, Macht, überhaupt die dem Egoismus entspringenden Begierden, als Lebensziel betrachtet, wird nicht geneigt sein, seinen Nebenmenschen gleiche Rechte und gleichen Ge-

nuß einzuräumen; wohl aber wird es derjenige Mensch mit Freuden thun, welcher sich frei gemacht hat von den niedern Leidenschaften, von althergebrachten Vorurtheilen, von Unwissenheit und Irrthum über sein Verhältniß zur Menschen- und Güterwelt.

Eine fernere Bedingung der Erreichung des obersten Staatszwecks ist die Selbstständigkeit jedes Einzelnen, wie des ganzen Volks.

Wie unerläßlich es ist, daß der Einzelne, die größere Masse der Bevölkerung, das ganze Volk nicht Sache, sondern Person ist, geht aus den Erfolgen hervor, welche andere Völker mit freisinnigeren Institutionen und freierer Presse über uns erlangt und für sich erreicht haben. Um uns hierüber so kurz als möglich zu fassen, wollen wir die Ansicht Pöligens in seinem Werke „die Staatswissenschaften im Lichte unsrer Zeit“ II. Theil Fol. 285. hier aufführen; derselbe sagt:

Allein die bürgerliche Gesellschaft hat nur dann ein wahres Dasein mit Festigkeit und Dauer, wenn die Produkte der Arbeit die Kosten der Produktion und die des öffentlichen Dienstes übersteigen; wenn der immer gewisse Ueberschuß ein gesichertes Einkommen liefert; wenn das Einkommen dem Staate einen Reserve- und Garantiefond für unvorhergesehene Fälle, und der bürgerlichen Gesellschaft einen Vorschufsfond zu ihren weiteren Wohlstande und Gedeihen, zur Begründung ihrer Freiheit und ihrer Unabhängigkeit und zur Erreichung des höchsten Grades der Gesittung gewährt.

Zu diesem hohen Ziele gelangt man aber nicht auf dem alten Wege, wo man die große Masse der Bevölkerung unterdrückte und einer kleinen Anzahl mächtiger Familien opferte. Die Kasten, die Sklaverei, die Privilegien, die Zünfte haben keinen andern Zweck, als mit dem geringsten Aufwande die Arbeit der Bevölkerung sich anzueignen, einigen vom Zufall begünstigten Familien ein Einkommen ohne Arbeit zu liefern,

und gleichsam aus dem Elende und der Unterdrückung den Reichtum herauszupressen.

Man darf nur einen Blick auf die gegenwärtige Lage derjenigen Völker in Europa werfen, welche so aufgeklärt und so glücklich waren, dieses verderbliche System zu verlassen und sie mit denen vergleichen, wo noch die Schmach und das Unglück desselben herrscht. Der unermessliche Contrast zwischen dem Loose dieser Völker liegt nicht in der Verschiedenheit des Himmelstriches und des Bodens, sondern in der Verschiedenheit der gesellschaftlichen obersten Gewalt, der Gesetze, der Institutionen und der Sitten, welche bei dem Einen die Kräfte der Volksmassen lähmen, bei den andern entwickeln. Frankreich liefert für diese Behauptung unwidersprechliche Beweise. Vor der Revolution war der Zustand seiner Bevölkerung ungefähr in folgendem Verhältnisse:

400,000 reiche Familien zu 2,000,000 Individuen.

800,000 wohlhab. " " 4,000,000 "

4,000,000 arme " " 20,000,000 "

4,200,000 — 26,000,000 —

Dieses statistische Verhältniß ward gänzlich umgeworfen. Man zählt gegenwärtig (1827)

1,000,000 reiche Familien zu 5,000,000 Individuen.

4,000,000 wohlhab. " " 20,000,000 "

800,000 arme " " 4,000,000 "

5,800,000 — 29,000,000 —

Die neue Leitung der Menschen und Dinge führte zu folgendem Ergebnisse. Der Handwerker seiner Fesseln entledigt, durch sein Interesse gespornt, durch seinen Wohlstand und die Aussicht auf weiteres Gedeihen gereizt, liefert umfassendere und bessere Arbeiten; er gewann mehr und die Produkte wurden wohlfeiler. Diese größere Wohlhabenheit bei den arbeitenden Klassen eröffnet ihnen die Schätze des Unterrichts, der Kenntnisse und Talente, ihre Fähigkeiten erhielten die größte Ent-

wickelung; ihr Geschmack ward vervollkommenet; die Werkzeuge zur Arbeit wurden zahlreicher und verbessert; die Maschinen verkürzten die Dauer und verminderten die Kosten beträchtlich; der Umlauf aller Produkte ward durch die Eröffnung von Straßen, die Errichtung von Canälen, die Anstalten zum Transport, zum Stapel und Credit schneller und wohlfeiler und alle Ersparnisse wurden durch den Geist gesellschaftlicher Unternehmungen und Hilfsleistungen benutzt.

Was aber vorzüglich in dieser Beziehung eingriff, war die allgemeine Freiheit oder was dasselbe ist, die Gleichmäßigkeit des Schutzes, der Gerechtigkeit und der Begünstigung, die überall Racheiferung und immer höheres Streben erweckte; das Gefühl von Achtung, die moralische Würde, alle geselligen Tugenden, welche die bürgerliche Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts so vortheilhaft vor der des fünfzehnten auszeichnet.

Diese Darstellung paßt auch auf unsere Zeit. Der darin erwähnte Einfluß der allgemeinen Freiheit ist durchaus wahr. Die Selbstständigkeit des Einzelnen im Staate sowie des ganzen Volks ist zur Entwicklung aller Kräfte und Fähigkeiten desselben nothwendig und die Institutionen des Landes dürfen gerechterweise nicht Wenige auf Unkosten der großen Masse bevorzugen, sondern müssen Jeden gleich behandeln, gleiche Rechte gewähren, gleiche Pflichten auflegen und gleichen Raum lassen zur Thätigkeit in dem erwählten Berufe, während eine Gewerbeordnung den Umfang der einzelnen Arbeitsbranchen zweckmäßig bestimmt.

Eine natürliche Folge des beschränkten Wahlgesetzes ist die politische Unselbstständigkeit der großen Masse des Volks; eine natürliche Folge der Ausschließung der großen Masse des Volks von den Schätzen der Wissenschaft und Kunst durch Fesselung der Presse ist die politische und moralische Unmündigkeit desselben; eine natürliche Folge der geringen Sparsamkeit des Staatshaushaltes, des Finanzzolles, des Industriesystems, des Mangels volksthümlicher Creditanstalten ist die Noth und die Entbehrung für den

größten Theil der Bevölkerung, ist die Entwerthung der Arbeit und die gewerbliche Unselbstständigkeit derselben, so daß der größte Theil davon dem Proletariate unverschuldet anheimfällt.

Fern sei es von uns, unter dem Proletariate diejenigen verstehen zu wollen, welche nicht arbeiten wollen, welche leichtsinnig und liederlich sind. Wir haben vielmehr den ehrenwerthen Stand von Staatsangehörigen vor Augen, welche durch die in die Hände Weniger gelegte Gesetzgebung, durch die daraus folgende geistige und materielle Unterdrückung, durch die Mißleitung des Handels und der Industrie um ihre Selbstständigkeit, um ihre Ausbildung, um ihr selbstständiges, lohnendes Arbeitsgebiet gekommen, zum Arbeitsmenschen herabgewürdigt sind, der bei angestrengtester Arbeit vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht hinein und trotz Arbeitslust und Arbeitsgeschicklichkeit, trotz Fleiß und Sparsamkeit nicht den nothdürftigsten Lebensunterhalt für sich und seine Familie erwerben kann und daher von einer geistigen und leiblichen Erholung, von der dem Menschen und Bürger nothigen Fortbildung und von einer zweckmäßigen Erziehung seiner Kinder gänzlich ausgeschlossen bleibt.

Ist nun durch das Vorhandensein des Proletariats das Gleichgewicht der Produktion und Consumption zerstört, sind hiernächst die obenerwähnten und viele andere Umstände geeignet, dieses Proletariat in steigender Progression zu vermehren, so ist es auch bei uns hoch an der Zeit, eine Ausgleichung auf dem Wege der Gesetzgebung zu beschleunigen und dadurch eine gewaltsame Ausgleichung zu verhindern.

Wir wenden uns nunmehr zu den Anträgen, welche wir stellen zu müssen glauben. Wir enthalten uns dabei, diejenigen Punkte zu beantragen, welche sich jetzt schon allgemein als Bedürfnis kund gegeben haben. Ein allgemeines deutsches Parlament wird die Nachtheile der jetzigen Trennung der einzelnen Staaten zu beseitigen und die Kraft zu erringen wissen, welche uns Einigung

und Einheit des Ganzen hervorgehen kann. Gemeinsame volksthümliche Gesetzgebung in Bezug auf Handel und Gewerbe im Civil- und Criminalfache, in Bezug auf alle Anstalten, welche den Verkehr vermitteln, und alle Einrichtungen, welche ihn dienen, in Bezug auf Verminderung der Staatsausgaben und Einführung einer einzigen Steuer, in Bezug auf die politische Selbstständigkeit aller Staatsangehörigen auf den breitesten Grundlagen, wird und muß die jetzt anbrechende neue Zeit uns bringen.

Wir beantragen daher nur dasjenige, was uns als specielles Bedürfniß des Handels und der Gewerbe erscheint und halten, gestützt auf die dem Bereiche des Handels und der Gewerbe entnommenen Erfahrungen folgende Anträge für nöthig, daß

1. alte deutsche Staaten und diejenigen, welche sich mit ihnen zum politischen Ganzen verbinden wollen, zu einem Handelsvereine, welcher sodann dem allgemeinen Parlamente untergeordnet ist, sich verbinden;
2. daß diese Vereinigung die Handelsfreiheit als Princip anerkenne und solche durch Staatsverträge zu verwirklichen suche; da die Handelsfreiheit nicht einseitig stattfinden kann,
3. gegen das uns beschränkende Ausland Retorsionen ergreife, namentlich
 - a) mit denjenigen Ländern, welche Colonien haben, nur in Betreff der Erzeugnisse des selbstständigen Mutterlandes Verträge abschließe;
 - b) die Erzeugnisse der betreffenden Colonien, so lange als unser Verkehr dahin besonders beschwert ist, ebenfalls in gleichen Verhältniß höher belaste;
 - c) für diejenigen Produkte des Auslandes, welche dem Vaterlande entweder gar nicht, oder in nicht ausreichender Menge eigenthümlich sind, einen Zoll nicht über 10 % erhebe;
 - d) Alle Produkte des Auslandes, welche unser Ackerbau und unsere Industrie erzeugen kann, in derselben Höhe

besteure, zu welcher unsere Erzeugnisse dort besteuert sind.

- e) alle Beschränkungen, welche unsern Handel, unsre Schifffahrt und unsre Durchfuhr im Auslande erfahren, entgegen; ferner daß man
4. bis zu Erringung gegenseitiger Handels- und Verkehrsfreiheit den Zoll nicht nach dem Gewichte, sondern nach dem Werthe erhebe;
5. Alle indirecte Steuern auf inländische Consumtabilien aufhebe;
6. Alle Controlemassregeln, sowie
7. alle Beschränkungen und Beschwerden des Wasser- und Landtransports beseitige, und für Billigkeit und pünktlichen, schnellen und sichern Betrieb der jezigen Transportmittel Sorge;
8. durch eine Gewerbeordnung Schutz und Lohn der Arbeit sichere;
9. Durch Anlegung von Handels-, Industrie- und Schifffahrtsschulen auf Kosten des Staats zweckmäßigen Unterricht für Jedermann gewähre;
10. Vermehrung, Entwicklung und Erhaltung der Arbeitsbranchen, als Baumwollen- und Flachsspinnerei, Schiffsbau, Schifffahrt u. s. w. und
11. Vertretung im Auslande auch im Bezug auf Handel, Verkehr und Schifffahrt durch zweckmäßig organisirte, zahlreiche Consulate vermittele; endlich
12. durch Herstellung volksthümlicher Creditanstalten, welche bei kleinen Summen auf bloße Bürgschaft oder Empfehlung einiger rechtschaffenen, in gutem Rufe stehenden Mitbürger Darlehn gewährt, auch dem besitzlosen, aber thätigen und rechtschaffenen Mann die Wohlthat der Creditanstalt zugänglich mache.

Der hohen Ständerversammlung des Königreichs Sachsen zunächst der II. Kammer werden diese Anträge mit dem gehorsamsten Gesuche anheimgegeben, deren Verwirklichung bei der Königl. hohen Staatsregierung bevorworten zu wollen.

